

Bauernkunst

Appenzeller und Toggenburger Bauernmalerei von 1600 bis 1900

22. März – 7. September 2014

Bauern wollten ihre Welt so dargestellt sehen, wie sie ihren eigenen Vorstellungen entsprach. Im Dorf tätige Handwerker entwickelten deshalb eine Formensprache, die den Dorfbewohnern angemessen war. Sie folgte anderen Regeln als die an Höfen und in Städten entstandene, auf die sich die Kunstgeschichte meistens beschränkt. In der Stadt wurde sie damals nicht begriffen, fehlte ihr doch die brillante Wiedergabe des Gegenständlichen, die dort verlangt wurde. Ihre Eigenart zu erkennen ist aufwendig, sind doch ihre Erzeugnisse nicht über Generationen hinweg gesammelt und erforscht worden. Ausser regelmässigen Datierungen fliessen Quellen, die Zusammenhänge verfolgen lassen, äusserst spärlich. Bekannt geben sich lediglich die Auftraggeber; Signaturen der Maler treten erst im 19. Jahrhundert auf. Erhalten gebliebene Werke der Bauernkunst sind oft in bedauerndem Erhaltungszustand und vieles wurde zerstört. An bemalten Hausfassaden lässt sich verfolgen, wie verheerend sich das Wetter auswirkte. Sie sind immer wieder ausgebessert und übermalt worden, so dass sie für eine Betrachtung ihrer künstlerischen Bedeutung kaum taugen.

An Beispielen aus der Ostschweiz, aus Appenzell und Toggenburg lässt sich immerhin aufzeigen, wie Bauern über rund drei Jahrhunderte hinweg ihre Welt darstellen liessen. Anfangs waren es reiche, im Dorf eine führende Stellung einnehmende Bauern, die ihr Haus standesgemäss ausstatten liessen. Sie müssen eine deutlich wahrnehmbare Beziehung zur Stadt gepflegt haben, sind doch Wappenscheiben bekannt, die von in den Städten tätigen Glasmalern für Bauern hergestellt wurden. Diese «*Bauernscheiben*» sind mit Motiven, die sich auf das Leben der Bauern beziehen, ausgestattet und sie wurden von im Dorf tätigen Malern als Vorbilder für Darstellungen verwendet, auf denen sich die Auftraggeber wie Fürsten auftretend in ihren Häusern an die Wände malen liessen. Lebensgross sind diese Gestalten heute noch an einigen Orten zu sehen. Auf den kurz vor 1600 entstandenen Gaiser-Wänden tritt auch die Kuh gewichtig auf, bevor sie über nahezu 200 Jahre hinweg aus den Bauernstuben verbannt wurde.

Später verlagern sich die Bilder auf Möbel, die im Verlauf des 18. Jahrhunderts zum Inbegriff der Bauernkunst wurden. Die Figuren werden kleiner, die Motive verschiedengestaltiger. Was vorerst auf städtische Glasmalerei zurückzuführen war, geht nun auf Anregungen von Drucken aus Büchern und Einzelblättern zurück.¹ Aus der Stadt importiertes abgesunkenes Kulturgut blühte unter den Händen von in den Dörfern tätigen Malern zu neuer Originalität auf. Für die Gestaltung der nun häufig auftretenden biblischen Szenen verwendeten sie vorzugsweise ein damals weit verbreitetes Andachtsbuch.² Vorlagen kam eine ähnliche Bedeutung zu wie später der Fotografie. Im Dorf tätige Maler stellten das Verwenden von Vorlagen dem Aufnehmen eines Natureindrucks gleich. Eine Bibelillustration bedeutete biblische Geschichte, als würde sie sich in Wirklichkeit ereignen. Ebenso wie Zierformen, sowie für Aufschriften benötigte Buchstaben und Zahlen, die oft auch Vorlagen entnommen wurden, formten die Maler alles zu Bildelementen um und fügten diese zur Einheit zusammen, die wir heute als Bauernkunst bezeichnen. An vorderster Stelle finden sich wieder Darstellungen der Auftraggeber. Sie liessen sich in eine an Märchen erinnernde Idealwelt einbinden. In Landschaften stehen vorzugsweise Schlösser und Kirchen. Jahreszeiten treten als symbolische Gestalten auf. Biblische Szenen weisen auf die Frömmigkeit der Auftraggeber hin. Mit grossem Aufwand an rahmendem Beiwerk werden die verschiedenartigsten Motive nebeneinander zur Geltung gebracht. Es entstehen Gebilde, die geradezu an Hausaltäre gemahnen, mit einer breit ausladenden Szene am Kastenfuss als Predella. Auf dem beliebten Musikinstrument, der Hausorgel, konzentrieren sich die Bilder auf die Flügel, mit denen die Orgelpfeifen verschlossen werden können. An die Bauernwelt erinnern auf den Möbeln aus dem 18. Jahrhundert lediglich rahmende Elemente, Pflanzen mit Blumen und Früchten, begleitet von allerlei Vögeln, die wohl auch als Nahrungsmittel beliebt waren.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert beginnt sich in der Bauernkunst abermals eine deutliche Wandlung abzuzeichnen. Weitere Kreise der Bevölkerung im Dorf nahmen die Kunst der Maler in Anspruch und stellten andere Anforderungen an sie. Handwerker, Schreiner, Schuhmacher sowie Bäcker und Wirte

wollten sich an ihren Arbeitsstätten auf ihren Möbeln dargestellt sehen. Das Leben im Dorf nahm Gestalt an. Sennen verlangten Bilder ihres festlichen Brauchs, der Alpfahrt. Neue Bildformen entstanden. «Eimerbödeli» wurden verlangt, runde mit Darstellungen der Spitze des Alpfahrtszuges bemalte Brettchen, die der Senn bei der Alpfahrt am Boden des Melkeimers befestigt, den er über der Schulter trägt. Der Senn wird auf Fensterläden gemalt, so dass bei geschlossenem Laden der Eindruck entsteht, er stehe am Fenster; eine Form des Türhüters. Sennenstreifen, lange Bänder mit Sennen und ihren Tieren bei der Alpfahrt, werden an den Stallwänden angebracht. Die Kuh hält Einzug in die Bauernkunst. Das Aufzählen seines Besitzes wurde zum Anliegen des Auftraggebers, das der Maler zu erfüllen hatte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Bauernkunst von der Senntum-Malerei beherrscht. Die zahlreichen Alpfahrtsbilder und Ansichten von Alpen sowie von Bauernhäusern sind oft signiert, was es erleichtert, Werkgruppen der verschiedenen Maler gegeneinander abzugrenzen und ihre Eigenart kennenzulernen. Es ist ein letztes Aufblühen der eigenständigen bäuerlichen Kultur. Im Appenzellerland entfaltete sich die Senntum-Malerei zu einzigartigem Reichtum. Bemalte Möbel waren schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Mode gekommen, nachdem sie sich unter dem Einfluss des Biedermeiers mit städtischem Gedankengut auf eigenartige Weise gewandelt hatten. Biedermeier ist die einzige Kunstperiode, die zu recht mit Bauernkunst in Beziehung gebracht werden kann. Die üblichen Stilbezeichnungen, die oft verwendet werden, um Bauernkunst zu sortieren, weisen lediglich auf Merkmale der von den Malern verwendeten Vorlagen hin.

Mit dem Biedermeier verbreitete sich die städtische Lebensweise auf dem Land. Die Industrialisierung nahm Überhand und prägte das Zusammenleben der Menschen. Neue technische Errungenschaften wurden in der Stadt und auf dem Land gleichermaßen gebraucht. Die Zahl der Bauernbetriebe nahm kontinuierlich ab. Dorfgemeinschaften, die Handwerker benötigt hatten, die sie mit Bildern versorgten, änderten ihre Bedürfnisse. Bauernkunst wurde manchmal entsorgt, wenn sie nicht als Handelsware veräußert werden konnte. Von Heimatschutz beseelte Liebhaber stellten sich ein, deren Beziehung zu diesen Zeugnissen bäuerlichen Handwerks anders geartet war, als die derer, die sie einst in Auftrag gegeben hatten. Dem Gebrauch entzogen, sollten sie von einem naturnahen unverbildeten Leben zeugen, einem Arkadien.

Der aufkommende Handel mit Bauernkunst löste den Anreiz aus, Fälschungen herzustellen. Die Welt der Bauern zog zunehmend Touristen an, die zum Schaden bäuerlicher Kultur mit einer unüberblickbaren Produktion belangloser Nachahmungen abgespeist werden. Nachdem die handwerkliche Tradition Bauern mit Bildern zu versorgen erloschen war, bemächtigten sich naive Maler bäuerlicher Motive. Nicht mehr an Aufträge gebunden, bearbeiten sie persönliche Erlebnisse irgendwelcher Art und lassen ihrer Fantasie freien Lauf. Aber damit stellt sich ein anderes Kapitel im Bereich der bildenden Kunst ein, das nicht mehr Bestandteil dieser Ausführungen ist. Wissenschaftlich wurde die Lebensweise der Bauern von der Volkskunde untersucht. Die künstlerische Kraft, die von den für Bauern hergestellten Malereien ausgeht, wurde vorerst von Künstlern entdeckt, die nach neuen Ausdrucksweisen suchten. Sie liessen sich, ähnlich wie etwa von den Bildnereien der Naturvölker oder von Kinderzeichnungen inspirieren. Der Einfluss der Bauernkunst wurde bei der Künstlergruppe «Der Blaue Reiter» in München besonders deutlich. Das Ziel, den künstlerischen Gehalt der für Bauern geschaffenen Malereien zu überblicken, kann durch länderüberschreitende Anstrengungen erreicht werden. Zusätzlich müssten Musik und literarische Erzeugnisse der bäuerlichen Kultur auf ihre historische Entwicklung hin untersucht werden, um so ein umfassendes Bild zu erreichen und die bäuerliche Kultur als kostbares Erbe zu bewahren.

Rudolf Hanhart

1 Vgl. Jost Kirchgraber, Kunst der Möbelmalerei, Baden 2011

2 Johann Hübner, «Zweymahl zwey und fünfftzig Auserlesene Biblische Historien», Hamburg Erstaugabe 1714.